



Panoramablick vom Pic de Bure

Landschaft und Geographie

Wer nach Südfrankreich reist, hat die Wahl zwischen tief eingeschnittenen Tälern und Schluchten im Nordosten, schneebedeckten Alpen- und Pyrenäengipfeln und den einsamen Ebenen der Haute-Provence und Cevennen sowie der mondänen Küstenlandschaft zwischen Menton und Marseille.

Südfrankreich bildet unter geographischen Gesichtspunkten keine Einheit. Da ist einmal das fruchtbare Tal der Rhône, welches in das Sumpfbereich der Camargue übergeht, östlich der Rhône erstrecken sich stattliche Mittelgebirge wie der Luberon oder der Mont Ventoux, der als ein Wahrzeichen der Provence gilt. Im Nordosten wird die Region durch die Seealpen begrenzt, die in Richtung Küste steil abfallen und nur einem schmalen Küstensaum Platz gewähren. Im Nordwesten erstrecken sich die Cevennen mit den dünn besie-

delten Causses, die allmählich zur Küste hin abfallen. Schließlich darf eine Landschaft nicht vergessen werden, die im eigentlichen Sinne gar keine ist: das **Mittelmeer**. *Fernand Braudel* (1902–1985), einer der renommiertesten französischen Historiker, charakterisierte die Bedeutung des Mittelmeers für Südfrankreich folgendermaßen: „Es ist das Meer der Weinberge und Olivenbäume ebenso wie das Meer der langrudrigen Galeeren und der Galeonen der Kaufleute, und seine Geschichte lässt sich ebenso wenig vom Land, das

es umgibt, trennen wie der Ton von den Händen des Töpfers, der ihn formt. „Lauso la mare e tente 'n terro“ (Preise das Meer und bleibe an Land) lautet ein provenzalisches Sprichwort.“

Wenn vom Wasser die Rede ist, dürfen **Rhône** und **Durance** selbstverständlich nicht fehlen. Erst diese beiden eminent wichtigen Lebensadern mit ihren Zuflüssen haben Südfrankreich zu einer blühenden Kulturlandschaft werden lassen; beide waren und sind die Grundlage für die Landwirtschaft und den Handel. Nicht ohne Grund schmücken Vater Rhône und Mutter Durance den Giebel der alten Kornhalle von Aix-en-Provence. Doch trotz ertragreicher Weinstöcke, blühender Felder sowie ausgedehnter Obst- und Gemüseplantagen drängt sich unweigerlich die Erkenntnis auf, dass der typische Provenzale ein Städter und kein Landwirt ist. Das Mündungsgebiet der Rhône, die schwach besiedelte **Camargue**, steht naturgemäß dem Meer am nächsten und bildet zwischen Großer und Kleiner Rhône gewissermaßen ein Dreieck. Als eines der größten Feuchtgebiete Europas stellt die Camargue ein wahres Refugium für seltene Wasser- und Wattvögel dar. Touristen schätzen vor allem die ausgedehnten Sandstrände. In Küstennähe schließt sich eine von Überschwemmungsbereichen geprägte Landschaft an, in welcher sich vor Jahrtausenden die so genannten **Etangs** gebildet haben. Die beiden größten, der Etang de Berre und der Etang de Vaccarès, besitzen beachtliche Ausmaße. Die kleineren Salzlagnen werden von weiten Grasflächen umgeben und sind daher nur zu Fuß zu erreichen. Doch kein Etang gleicht dem anderen: Während einige hochgradig salzig und von Algen überwuchert sind, besitzen andere erstaunlich frisches, klares Wasser und eine reizvolle Uferzone. Nordöstlich der Camargue erstreckt sich die rund 11.000 ha große **Crau**; die bizarre Steinsteppe ist ein Paradies für seltene

Pflanzen und Tiere. Entstanden ist die Crau vor etwa 12.000 Jahren, als die Durance ihre Fließrichtung änderte; statt des direkten Weges in Richtung Mittelmeer, nahm sie fortan einen Umweg über die Rhône. Quasi als Hinterlassenschaft blieb ein flaches Steinfeld, ihr ausgetrocknetes Delta, zurück. An den Rändern der Crau hat sich die Landwirtschaft verstärkt ausgebreitet und den Charakter der einstigen Steinsteppe verwandelt, nur noch das Herzstück ist bislang unangetastet. Nach Norden hin wird die Crau von den Alpilles begrenzt, einem karstigen Gebirgszug, dessen gezackter Gipfelkamm zwar nur knapp 400 m emporragt, aber im Vergleich zur breittflachen Camargue wie ein Vorgesmack auf die Alpen anmutet.

Die kargen **Alpilles** sind ein Teil jener parallel verlaufenden Höhenzüge, die die Provence seit dem Tertiär (vor ca. 60 Millionen Jahren) von Osten nach Westen durchziehen. Hierzu zählen die bewaldete Montagnette und die Chaîne de l'Estaque genauso wie das Massif de la Sainte-Baume und Cézannes berühmte Montagne Sainte-Victoire. Nördlich der Durance erhebt sich mit dem **Luberon** erneut ein lang gestrecktes Kalkgebirge, an dessen nördlichen Ausläufern bei Roussillon und Rustrel die größten europäischen Ockervorkommen auszumachen sind. Den gesamten Norden der Provence nimmt ein weiterer mächtiger Höhenzug ein. Er steigt bei den bizarren Dentelles de Montmirail langsam an, um wenig später am **Mont Ventoux** mit 1909 m seinen höchsten Punkt zu erreichen. Über das von Jean Giono poetisch verklärte Lure-Gebirge geht das Gebirgsmassiv schließlich in die Sealpen über. Die **Haute-Provence**, wie die karge Landschaft rund um den Mittellauf der Durance genannt wird, zählt nicht nur zu den reizvollsten, sondern auch zu den touristisch noch vergleichsweise wenig erschlossenen Regionen der Provence. Optischer wie

auch touristischer Höhepunkt ist zweifelsohne der **Grand Canyon du Verdon**, der mit seinen steil abfallenden Felshängen eine faszinierende Naturszenerie bietet.

In den bis ans Meer heranreichenden **Alpes-Maritimes** (Seealpen) kommen die Liebhaber einsamer Bergwelten voll auf ihre Kosten. Obwohl nur 7 km vom Meer entfernt, erreicht der Mont Grammont bereits eine imposante Höhe von 1378 m; ein Stück weiter in Richtung italienischer Grenze ragen die Gipfel bis über 3000 m empor. Diese hochalpine Gebirgslandschaft steht als Kernzone des Mercantour-Nationalparks unter besonderem Schutz. Der Gegensatz zwischen den Alpes-Maritimes und dem lieblichen Küstenabschnitt zwischen Nizza und Menton könnte wohl kaum größer sein, auch wenn durch den Abfall der Seealpen lediglich Platz für einen relativ schmalen Küstenstreifen bleibt, der sich nur links und rechts der Mündung des Var verbreitert. Weiter im Westen schließen sich mit dem **Massif de l'Estérel** und dem benachbarten **Massif des Maures** zwei 300 Millionen Jahre alte Gebirgszüge an, die jedoch durch Erosion weitgehend abgetragen wurden; es handelt sich bei beiden um ein Eruptivgestein aus Porphyry, das teilweise stark zerklüftet ist und durch seine rote Farbgebung fasziniert. Ein weiterer landschaftlicher Höhepunkt an der Küste sind die **Calanques**, fjordartige, tief eingeschnittene Buchten, die erst vor rund 10.000 Jahren entstanden sind, als klimatische Veränderungen, die das Ende der Eiszeit einleiteten und ein Ansteigen des Meeresspiegels nach sich zogen, sodass das Meer dadurch bis weit in die Flusstäler vordringen konnte.

Der überwiegende Teil der Küste des Languedoc besteht aus ausgedehnten, oft mehr als 100 m breiten Sandstränden, die zum Baden geradezu einladen; nur an den Caps ändert sich das Landschaftsbild: Das schwarze Cap d'Agde

ist beispielsweise der Ausläufer eines erloschenen Vulkans und wird gerne als „schwarze Perle des Languedoc“ bezeichnet. Ganz im Süden hinter Argelès wird das Küstenprofil der **Côte Vermeille** felsiger, teilweise fallen die Klippen schroff ins Meer ab und bilden kleine idyllische Buchten, während an den Hängen die grünen Weinberge mit der rötlich schimmernden Erde herrlich kontrastieren.

Einen krassen Gegensatz zur lieblichen mediterranen Landschaft bilden die **Cevennen** mit ihren beiden höchsten Erhebungen, dem Mont Lozère (1699 m) und dem windumtosten Mont Aigoual (1567 m). Geographisch gesehen stellen die Gipfel der zum Massif Central gehörenden Cevennen eine Wetter- und Wasserscheide dar. Durch die reichhaltigen Niederschläge entspringen hier mehrere Flüsse, so der dem Atlantik zustrebende Tarn sowie Vidourle, Hérault, Ardèche und Gardon, die ins Mittelmeer münden. Größtenteils liegen die Cevennen im Département Lozère, dessen nördliche Teile weit in das südliche Zentralmassiv hineinragen. In den tief eingeschnittenen, Gorges genannten Schluchten, wie den Gorges du Tarn, ist nur wenig Platz für Ackerland, sodass im Laufe der Jahrhunderte ausgedehnte Terrassenkulturen mit Stützmauern, Treppen und Wasserkanälen angelegt wurden, um Gemüse und Wein anbauen zu können. Geographisch besonders eindrucksvoll sind die **Causses**, kaum besiedelte steinige Hochebenen, in deren porösem Kalkstein sich riesige Höhlen verbergen. Ganz im Nordwesten des Département Lozère erhebt sich das **Aubrac**, ein mehr als 1200 m hohes vulkanisches Hochplateau mit kahlen Kuppen, das größtenteils als Rinder- und Schafweide genutzt wird. Nach Südwesten setzt sich das Massif Central als Montagne Noire und in den Monts de l'Espinoise fort. Weite Teile dieses über 1000 m aufragenden, walddreichen Gra-

nitgebirges wurden zum Parc Régional du Haut Languedoc erklärt und stehen unter Naturschutz.

Zwischen Narbonne und Carcassonne breitet sich zu beiden Seiten des Flusses Aude eine Ebene aus, durch die auch der Canal du Midi hindurchführt; sie gilt als die Kornkammer der Region. Vor Urzeiten war das fruchtbare Schwemmland eine Sumpflandschaft. Weiter südlich erheben sich die steinigen Berge **Corbières**, ein bekanntes Weinanbaugebiet. Ganz im Süden liegt das **Roussillon**, das von den Pyrenäen abgeschlossen wird; das zweithöchste Gebirge Europas bildet eine „natürliche“ Grenze zu Spanien. Unter den zahlreichen Gipfeln der *Pyénées Roussillon* sticht der markante Pic du Canigou hervor. Er ist der Namenspate des gesamten Gebirges; die an der Costa Brava siedelnden Griechen nannten ihn *Pyrene*, da er die Bergketten des Fenouillèdes, des Albères und der Aspres wie eine Pyramide überragt. Teilweise vollzieht sich im Roussillon der Wechsel von der mediterranen hin

zur alpinen Landschaft sehr abrupt. Innerhalb kürzester Zeit weicht die steinige Heidelandschaft grünen Weiden und dichten, hohen Nadelwäldern. Im Westen, dem Département Pyrénées Orientales, erstreckt sich eine weite, von Granitmassen umragte Hochebene: die **Cerdagne**. Dank ihrer geschützten Lage sowie aufgrund ihrer fetten Weiden und der fruchtbaren Getreidefelder bildete die Cerdagne im Mittelalter das Herz einer eigenen Grafschaft. Das benachbarte, von dichten Tannenwäldern eingerahmte **Capcir** ist schon wesentlich stärker vom Gebirgsklima geprägt und eine beliebte Wintersportregion. Deutlich mildere Temperaturen und eine mediterrane Flora findet man in den beiden sich zur Küste hin öffnenden breiten Tälern der Têt und des Tech. Ersteres wird auch als **Conflent** bezeichnet und präsentiert sich als ein Obstgarten, während das vom Tech durchflossene **Vallespir** große Weiden und ausgedehnte Buchen- und Kastanienwälder besitzt.

In Schluchten wie den Gorges de Galamus kann man herrlich baden



Klima und Reisezeit

„Es ist notwendig, daß der Nordländer seine Gewohnheiten in Hinsicht auf die veränderten klimatischen und sozialen Verhältnisse modifiziere; jedoch darf er sich nicht unbedingt die Weise der Südländer zur Richtschnur nehmen.“

(Baedeker, Die Riviera, 1902)

Südfrankreich ist geprägt von einem milden, mediterranen Klima, selbst im Winter zeigt sich die Küste zwischen Menton und Perpignan von ihrer angenehmsten Seite, das Thermometer klettert hier häufig auf Werte über 10°C, selbst 20°C sind keine Seltenheit. Die Temperaturen im Hinterland sowie in den höheren Lagen verleiten im Winterhalbjahr allerdings kaum zum Sonnenbaden, die Berggipfel liegen bis weit in das Frühjahr hinein unter einer Schneedecke begraben. An der Küste beginnt der Frühling schon Ende Januar mit der Blüte der Mandel- und Mimosenbäume, im hügeligen Landesinneren erst Wochen oder Monate (Cevennen) später. Der Sommer gibt sich recht trocken, der Herbst wird geprägt von plötzlich einsetzenden, heftigen Regenschauern, die des Öfteren zu Überschwemmungen führen. Glücklicherweise können sich jene schätzen, die an den passenden Regenschutz gedacht haben. Über das ganze Jahr gesehen, ist Südfrankreich aber ein von der Sonne verwöhnter Landstrich: Durchschnittlich scheint sie zwischen 2600 und 2900 Stunden pro Jahr, bis weit in den Herbst hinein sorgt ihre Kraft für angenehme Temperaturen, erst im November künden Regenschauer und kühleres Wetter den Winter an. Der Winter selbst ist – von regionalen Abweichungen abgesehen – mild und trocken, wenngleich es im Landesinneren gelegentlich zu Nachtfrost kommt. Eine schneebedeckte Dächerlandschaft, wie sie Vincent van Gogh 1888 bei seiner

Ankunft in Arles erlebte, ist allerdings die absolute Ausnahme.

Und schließlich ist da noch der **Mistral**, ein durch das Rhône-Tal kommender Fallwind, dessen starke Böen Spitzengeschwindigkeiten von über 100 km/h erreichen können. Innerhalb von Stunden sorgt der Mistral, der am häufigsten im Frühjahr weht, zwar für einen empfindlichen Temperatursturz von rund 10°C, als Entschädigung zeigt sich aber der Himmel in strahlendem Blau, die Fernsicht ist überwältigend. Dieses Schauspiel hat bereits *Vincent van Gogh* begeistert: „Wenn der Mistral weht, ist das hier freilich alles andere als ein ‚mildes Land‘, denn der Mistral ist sehr aufreizend. Aber wie wird man dafür entschädigt, wenn ein windstiller Tag ist! Welche Leuchtkraft der Farben, welche reine Luft, welche stille Beschwingtheit.“ Die Kraft des Mistral lässt keine schiefergedeckten Dächer auf den provenzalischen Kirchtürmen zu. Die Glocken baumeln daher in einem *Barbarotte* genannten Käfig unter freiem Himmel. Weiter in Richtung Westen bestimmt der aus den Cevennen kommende **Tramontane** das Klima. Ähnlich wie der Mistral bewirkt auch dieser Fallwind, dass die Wolken verschwinden und der Himmel sein schönstes Blau präsentiert. Das Gegenstück zum Mistral ist der **Autan**, ein turbulenter, aber warmer Südostwind, der von der Mittelmeerküste bis in die Gegend von Toulouse und dem Tarn weht.

Reisezeit: Die Reisesaison im Languedoc und in der Provence beginnt an Ostern und endet im Oktober. Die günstigste Reisezeit variiert je nach Interessenlage. Die Monate April, Mai und Juni eignen sich vorzüglich für einen Entdeckungsurlaub, aber auch für Besichtigungen der bekannten Sehenswürdigkeiten sowie für Streifzüge durch die in der Saison überlaufenen Tourismuszentren. Im **Frühling** steht bereits die gesamte Region in Blüte. Die Wassertemperaturen erreichen allerdings erst im Juni die magische 20-Grad-Grenze. Im Juli und August, wenn die Franzosen Ferien machen, platzt die Côte d'Azur und die Küste des Languedoc aus allen Nähten. Die Hotels und Campingplätze sind im **Sommer** restlos ausgebucht, die Strände überfüllt, die Kellner gestresst, die Autos stehen an der Küstenstraße im Dauerstau und die Preise klettern teilweise in schwindelerregende Höhen. Juli und August ist

auch die Hauptreisezeit in Südfrankreich, wenngleich es im Hinterland etwas gemächlicher zugeht. Allerdings wird auch der Drang zur Aktivität durch die hohen Temperaturen regelrecht gelähmt. Im September und Oktober kehrt dann allmählich wieder Ruhe ein, die Abende werden kühler, tagsüber heizt die Sonne aber noch kräftig ein. Wassersportarten kommen bei Temperaturen um die 20 Grad noch immer auf ihre Kosten. Das Wetter ist im **Herbst** allerdings nicht mehr so beständig, mit heftigen Regenschauern muss vor allem in der zweiten Septemberhälfte gerechnet werden. Hierbei ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten: Die wolkenbruchartigen Regenschauer schwellen in kürzester Zeit zu meterhohen Flutwellen an; die großen Unwetterkatastrophen von 1988, 1992, 2002 und 2005 forderten in Nîmes und Vaison-la-Romaine mehrere Todesopfer. Der **Winter** wird in den letzten Jahren wieder als

	Perpignan				Nizza			
	Ø Lufttemperatur (Min./Max. in °C)		Ø Niederschlag (in mm), Ø Tage mit Niederschlag ≥ 1 mm		Ø Lufttemperatur (Min./Max. in °C)		Ø Niederschlag (in mm), Ø Tage mit Niederschlag ≥ 1 mm	
Jan.	4,4	12,3	62	6	5,4	12,9	85	7
Febr.	5,1	13,4	41	4	5,9	13,4	60	6
März	7,0	15,7	38	4	7,6	14,9	61	5
April	8,9	17,6	49	6	9,7	16,5	69	7
Mai	12,4	21,3	49	6	13,5	20,1	49	5
Juni	16,1	25,3	33	5	16,7	23,6	38	4
Juli	18,8	28,8	14	3	19,6	26,6	15	2
Aug.	18,8	28,4	32	4	19,9	27,2	24	3
Sept.	15,6	25,1	48	4	17,0	24,3	76	4
Okt.	11,9	20,4	68	5	13,2	20,6	144	7
Nov.	7,6	15,6	49	4	8,7	16,3	94	7
Dez.	5,3	13,2	62	6	6,1	13,8	88	6
Jahr	11,0	19,8	547	56	12,0	19,2	803	63

Daten: Météo France

Reisezeit entdeckt. Dank der Kraft der südlichen Sonne kann man selbst im Januar noch häufig im Freien sitzen und Café trinken oder – als Kontrastprogramm für Aktivsportler – die Pisten in den Skigebieten der Pyrenäen

hinunterwedeln oder mit den Langlaufskiern durch die Loipen der Cevennen touren.

■ Wettervorhersagen von Météo France nach Region oder Département geordnet unter meteo.fr.

Flora, Fauna und Naturschutz

Südfrankreich kann nicht unbedingt als letztes Refugium für bedrohte Tier- und Pflanzenarten bezeichnet werden. Dennoch findet sich hier eine außerordentliche Bandbreite mediterraner Pflanzen; Tierfreunde werden jedoch eher im heimischen Zoo auf einen Steinbock treffen als in den Pyrenäen.

Besonders charakteristisch für den Südosten Frankreichs ist die **Garrigue**, eine typische mediterrane Landschaft mit immergrünen Zwergsträuchern, die vor allem auf trockenen, felsigen Böden prächtig gedeihen. Die Garrigue ist nach zahlreichen Waldbränden vielerorts allerdings schon von der **Aleppokiefer**, einer sich schnell ausbreitenden Pionierpflanze, verdrängt worden. Typisch für das Massif des Maures und – mit Abstrichen – für das Massif de l'Estérel sind die ausgedehnten **Korkeichenwälder**. Alle zehn Jahre wird ein Teil der Korksicht vom Stamm abgelöst, die daraufhin wieder nachwächst. Das Schälen erfordert allerdings höchste Aufmerksamkeit, denn sobald die darunter liegende Baumrinde verletzt wird, stirbt die Korkeiche ab. Das Landschaftsbild der Provence wird zudem von immergrünen Steineichen, Kastanien, Pinien, Platanen, Wacholder, Zedern und natürlich von Lavendelfeldern bestimmt. Selbstverständlich werden auch die berühmten *Herbes de Provence* (Kräuter der Provence) angebaut, doch lassen sich Thymian, Rosmarin, Oregano, Ma-

jan, Estragon, Fenchel, Basilikum und Salbei auch in der freien Natur finden.

Weiter nördlich in Richtung Massif Central dominiert die **Kastanie**, der „Brotbaum der Cevennen“. Über Jahrhunderte hinweg ernährte sich die Bevölkerung von der Frucht der Kastanie, sie wurde geröstet oder zu Mehl verarbeitet, um daraus Brot zu backen. Ein wirtschaftlich ebenfalls sehr bedeutendes Gewächs ist der auch heute noch häufig anzutreffende **Maulbeerbaum**. Seit dem frühen 18. Jh. wurde er in großem Maßstab gepflanzt, da seine Blätter das wichtigste Futter zur Aufzucht der Seidenraupen bildeten. Knapp zwei Jahrhunderte lang stellte die Seidenherstellung den bedeutendsten Wirtschaftszweig der Cevennen dar. Auf einer Höhe von über 1450 m beginnt dann eine subalpine Zone mit ausgedehnten Grassteppen, in deren Nischen Moose oder der Insekten fressende Sonnentau vorzufinden sind.

In Südfrankreich gedeihen zudem zahlreiche Pflanzenarten, die ursprünglich nicht in Frankreich heimisch waren.



Lavendel – die Farbe der Provence

Blauviolett blühende Lavendelfelder, dazwischen optische Akzente setzende Olivenbäume – dies ist, dank einer inoffiziellen, seit Jahrzehnten andauernden Imagekampagne zweifellos das provenzalische Postkartenklischee schlechthin! Kritisch betrachtet, ist Lavendel ein „bürgerliches“ und „keusches“ Gewächs, verspricht doch sein Duft Sauberkeit und Frische. Nichtsdestotrotz betören die ausgedehnten Lavendelfelder der Provence Augen und Nasen zahlloser Touristen, wenngleich es sich streng genommen zumeist nicht um echten Lavendel (*Lavandula angustifolia* bzw. *Lavandula spica*), sondern um Lavandin handelt. Lavandin ist ein Lavendelhybrid, also eine Kreuzung zweier Lavendelarten, und ist leichter zu kultivieren und zudem ertragreicher als der echte Lavendel. Lavandin, das in dichten, kugelförmigen Büschen wächst, wird in größerem Maßstab erst seit den Zwanzigerjahren des 20. Jh. auf trockenen, kalkhaltigen Böden in einer Höhe zwischen 400 und 600 m angebaut, während echter Lavendel auch noch in weit höheren Lagen gedeiht. Geerntet wird von Ende Juli bis Anfang September, wenn dank der sommerlichen Temperaturen die ätherischen Öle in der Blüte ihre höchste Konzentration erreicht haben. Seit den 1970er-Jahren ernten die Bauern den Lavendel fast ausschließlich maschinell. In den Genossenschaftsdestillieren wird dann der Lavendel erhitzt, um die ätherischen Öle zu extrahieren, ein Verfahren, das bereits im 16. Jh. angewendet wurde. Rund 200 Kilogramm Blüten sind nötig, um einen Liter Lavendelessenz zu gewinnen. Hauptabnehmer der Ernte waren und sind die Parfümhersteller im nahen Grasse. In den Achtzigerjahren belief sich die Jahresproduktion in der Provence noch auf rund 700 Tonnen Lavandin- und 100 Tonnen Lavendelessenz, doch mittlerweile ist die Produktion stark rückläufig; auf dem Seifen- und Parfümmarkt muss sich der Lavendel mittlerweile gegen die harte Konkurrenz synthetisch hergestellter Duftstoffe behaupten. Ein Teil der Ernte sorgt in getrockneter Form für einen intensiven Duft im heimischen Kleiderschrank.

Während die Olivenbäume und die Weinstöcke bereits in griechischer Zeit eingebürgert wurden, führten die Engländer im 19. Jh. zahlreiche exotische Pflanzen ein. Am auffälligsten sind wahrscheinlich die diversen **Palmenarten**, die die Strandpromenaden zieren; sie stammen zumeist aus dem Südosten der USA (Washingtonia und Sabal-Palme) oder von den Kanarischen Inseln (Kanarische Dattelpalme). Doch auch Kakteen und anderen Sukkulente, wie beispielsweise der Agave, bekommt das milde Küstenklima prächtig. Nicht grundlos ist das klimatisch so verwöhnte Menton für seine Zitronen- und Orangenbäume bekannt.

Die Seealpen und Pyrenäen weisen wiederum eine ganz spezielle Flora und Fauna auf. Mehr als 2000 Pflanzenarten, darunter Enzian, Edelweiß und Steinbrech sowie seltene Tiere wie Steinbock, Steinadler und Bartgeier können sich in der Bergwelt ungestört ausbreiten. Sogar Wölfe sind in den letzten Jahren aus dem nahen Italien

wieder eingewandert. Das Massif des Maures ist das letzte französische Rückzugsgebiet der **Griechischen Landschildkröte**. Im Schatten der Kork-eichenwälder finden die bis zu 20 cm großen Reptilien einen idealen Lebensraum vor, dennoch sind spezielle Brutstätten vonnöten, um den Bestand langfristig zu sichern. Wer mit offenen Augen durch das Massif wandert, entdeckt vielleicht das eine oder andere Exemplar bei seinem morgendlichen Sonnenbad an einem Bachlauf. Die kargen Felslandschaften der Provence sind auch ein bevorzugter Lebensraum für weitere seltene Reptilien. So sind beispielsweise in den Calanques die bis zu 60 cm lange **Smaragdeidechse** und die **Eidechsenatter** beheimatet; Letztere gilt als längste, in Europa heimische Schlange. In der Camargue stößt man auf schwarze Stiere, die weißen Camarguepferde und vor allem auf den **Rosaflamingo**, das Symboltier der Region. Die Population der fast ausschließlich in Gruppen auftretend-

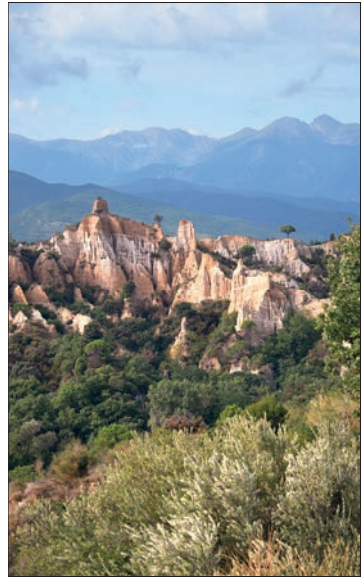
Der Rosaflamingo ist das Symboltier der Camargue



den Vögel zählt zwischen 25.000 und 50.000 Tiere. Mit dem auffällig nach unten gebogenen klobigen Schnabel durchsieht der Flamingo das Wasser der flachen Lagunen und filtert kleine karotinhalige Krebstiere heraus, darunter den Salinenkreb *Artemia salina*, dessen Farbstoff Canthaxanthin die rosa Färbung des Gefieders verursacht.

Wie ein Damoklesschwert schwebt alljährlich in den heißen Sommermonaten die **Waldbrandgefahr** über dem Midi. Unterstützt durch starke Winde, vernichtet die sich schnell ausbreitende Feuerwalze wertvolles Busch- und Heideland. Angepasste Pflanzenarten überstehen die Brandkatastrophe zwar relativ gut, die Auswirkungen auf die Tierwelt sind jedoch fatal: Kleinere und wirbellose Tiere können dem Feuer nicht entgehen, zudem macht der Nahrungsmangel die verbrannten Flächen für Kleinstlebewesen lange Zeit unbewohnbar. Wie im Massif de l'Estérel eindrucksvoll zu sehen ist, dauert es Jahrzehnte, bis sich die Landschaft von den Folgen erholt hat. Den Behörden gelingt es kaum, die drohende Waldbrandgefahr in den Griff zu bekommen. Dies liegt allerdings nicht nur an der groben Fahrlässigkeit mancher Einheimischer und Touristen, sondern auch an der kriminellen Natur des einen oder anderen Bauunternehmers, der auf diesem Wege erfolgreich versucht, an billiges Bauland zu kommen. Zwar wurde 1990 per Gesetz die Bebauung von verbranntem Grund und Boden für mehrere Jahre untersagt, doch fallen nach wie vor im Sommer zigtausend Hektar Wald durch Brandstiftung den Flammen zum Opfer.

Aber nicht nur die Waldbrandgefahr macht umfassende Naturschutzmaßnahmen erforderlich. Die natürlichen Ressourcen Südfrankreichs werden besonders von den Segnungen der modernen Zivilisation bedroht. Um der Nachwelt eine möglichst intakte Umwelt zu erhalten, wurden im Südosten Frank-



Les Orgues bei Ille-sur-Têt

reichs bisher 14 große **Naturschutzgebiete** eingerichtet. Fünf als besonders schützenswert eingestufte Regionen wurden sogar zum Nationalpark erklärt: Da ist einmal der weite Teile der Seealpen umfassende *Parc National du Mercantour*, der *Parc National des Cévennes*, der *Parc National des Écrins*, der *Parc National des Calanques* sowie der *Parc National de Port-Cros*; die Schutzzone dieses kleinsten französischen Nationalparks erstreckt sich auf die eigentliche Insel sowie die umliegenden Küstengewässer. Hinzu kommen noch elf Regionalparks: *Parc Régional du Haut-Languedoc*, *Parc Régional des Grands Causses*, *Parc Régional de Camargue*, *Parc Régional du Luberon*, *Parc Régional du Verdon*, *Parc Régional de la Narbonnaise en Méditerranée*, *Parc Régional des Pyrénées Catalanes*, *Parc Régional des Alpilles*, *Parc Régional des Préalpes d'Azur*, *Parc Naturel Régional du Mont-Ventoux* und seit 2021 der *Parc Régional Naturel Corbières-Fenouillèdes*.